

Der Tugendzyklus in der Schwarzen Kirche zu Kronstadt. Untersuchung zu einem protestantischen Bildprogramm.

**Vortrag gehalten auf dem 2. Workshop Archiv- und Bibliothekswesen
vom 09.06 – 18.06.2006 in Kronstadt am 13.06.2006**

Silvia Popa

In einem Aufruf an die Pfarrer und Prediger des Kronstädter Kapitels, in ihren Reden die christliche Botschaft zu verinnerlichen, kommt der Stadtpfarrer Markus Fronius¹ auf die moralischen Tugenden der Heiden zu sprechen. Die von ihm angeführten antiken Philosophen Sokrates, Epiktet und Seneca hätten der Nachwelt mit ihren moralischen Tugenden keine wahre Glückseligkeit vermitteln können. Allein der christlichen Botschaft sprach er diese Qualitäten zu. Fronius' um das Jahr 1700 verfassten Überlegungen zur Botschaft des Evangeliums und zur Weisheit der Heiden sind in einen bildhaften Vergleich gefasst: Christus sei durch die Verkündigung des Evangeliums der Sonne gleich, die moralischen Tugenden seien dagegen nur strahlende Sterne, ohne eigenes Licht. Damit steht Fronius in der Tradition Luthers, der in seinem Kommentar zu den Galaterbriefen die antike Ethik folgendermaßen charakterisiert: „Die Tugenden der Heiden sind nichts als eine Täuschung, es sei denn, du wolltest behaupten, dass Christus vergeblich für unsere Sünden gestorben ist.“² Luthers Zurückweisung der antiken ethischen Tradition ist in Verbindung mit seiner scharfen Ablehnung der Werkgerechtigkeit zu sehen, die zugleich auf den Paradigmenwechsel der Reformation hinweist. Demzufolge waren menschliches Handeln und eine tugendhafte Lebensführung nicht mehr heilsrelevant. So lag die Vermutung nahe, dass auch die bildende Kunst im protestantischen Hoheitsbereich ethische Themen wie Tugendikonographien nicht mehr aufgreifen würde. Dieser Schluss sollte sich jedoch als irrig erweisen, denn die Tradition ethischer Themen in der Ikonographie lebte im konfessionellen Zeitalter weiter. Vor allem Kunstwerke aus dem städtisch bürgerlichen und auch im protestantischen Umfeld sind häufig mit Tugendpersonifikationen geschmückt. Obwohl Fronius in der Nachfolge Luthers den Tugenden ihre Heilsrelevanz abspricht und das Wort Christi als den einzigen Weg der Erlösung hervorhebt, entsteht ungefähr zwei Jahrzehnte später, diesen Gedanken scheinbar widersprechend, der Zyklus der zehn Tugenden in der Kronstädter Evangelischen Stadtpfarrkirche. Der Tugendzyklus tritt vor dem Hintergrund der politischen, sozialen und konfessionellen Umbrüche im Kronstadt des angehenden 18. Jahrhunderts besonders als ethisches Programm in Erscheinung. Es ist eine Zeit, in der Veränderungen in der Gesellschaft der siebenbürgischen Stadt ihre alte Normenbegründung ins Wanken bringen. Das erste Jahrhundertdrittel ist auch für die

¹ Markus Fronius (1659-1713) in Wittenberg zum Theologen ausgebildet, war er eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der siebenbürgisch-sächsischen Kirche zur Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Als Anhänger der lutherischen Reformorthodoxie war er dennoch für Einflüsse des Pietismus, insbesondere im Anschluss an Philipp Jacob Spener, offen. Vgl. Lexikon der Siebenbürger Sachsen. Innsbruck 1993, S.136.

² „Nihil ergo sunt gentium virtutes nisi fallaciae, nisi otiose Christum pro peccatis nostris traditum contendas [...].“ Zit. nach Margit Kern: Tugend versus Gnade. Protestantische Bildprogramme in Nürnberg, Pirna, Regensburg und Ulm. Berlin 2002, S. 13.

Religionsgemeinschaften eine bewegte Zeit. Zum einen gelangt pietistisches Gedankengut nach Siebenbürgen. In Kronstadt kommt es unter den Protestanten zu einer Frömmigkeitsbewegung. Zum anderen etablieren sich katholische Orden im mehrheitlich protestantischen Kronstadt. Die Protestanten sind vor ein doppeltes Problem gestellt: Einmal ein internes, nämlich der fromme Appell in den eigenen Reihen, ferner ein externes in der Präsenz der Katholiken auf dem Kronstädter Stadtgebiet. Vor dem Hintergrund dieser beiden Aspekte fragt sich, was die Embleme des Tugendzyklus in der Schwarzen Kirche im protestantischen Kontext bedeuten.

Das Ziel dieser Untersuchung liegt nicht darin, die zehn Tugenden als Prototypen protestantischer Kunst aufzufassen. Eine protestantische Kunst schlechthin hat sich nicht etablieren können, so wie es für den Katholizismus typisch war.³ Stattdessen gilt zu erfragen, welche Problemfelder und Ideen vor dem Hintergrund einer konfessionell brisanten Zeit die Protestanten in Kronstadt bewegen. Es soll geklärt werden, wie sich diese in der Bild- und Textsprache der Embleme⁴ des anonym gebliebenen Malers und Dichters niederschlagen. Es gilt einerseits den ikonographischen Aspekt zu berücksichtigen, andererseits aber soll der Bezug zwischen dem Textteil der emblematischen Struktur und protestantischen Ideenkreis der Stadt klargestellt werden.

Forschungslage

Mit dem Zyklus der zehn Tugendallegorien in der Schwarzen Kirche hat sich bisher Ernst Kühlbrandt⁵ in seiner 1927 erschienenen Monographie über die Schwarze Kirche beschäftigt, in der er zum ersten Mal den Zyklus in einem eigenen Passus behandelt. Darin beschreibt er den künstlerischen Wert des Zyklus und ordnet ihn kunsthistorisch ein. In einem 1997 erschienenen Aufsatz verortete Nicolae Sabău die Herkunft der Kronstädter Tugendtafeln in dem allegorischen Zyklus der *Zwölf außerlesenen Tugenden und zwölf abscheuliche Laster* (1710-1715) des Augsburger Kupferstechers und Kunstverlegers Martin Engelbrecht⁶.

Zur Aufklärung der Entstehungsumstände des Tugendzyklus erweist sich die Untersuchung der unpublizierten Zunftunterlagen im Kronstädter Kreisarchiv als wenig aufschlussreich. Das Rechnungsregister der sächsischen Schneiderzunft, das neben Zunftbeschlüssen und Aufnahmen von neuen Mitgliedern auch die Verrechnungen der Zunftgelder enthält,

³ Infolge des Tridentinischen Konzils hatten sich für die Künstler im katholischen Hoheitsbereich klare Richtlinien ergeben. Luther hat jedoch den Künstlern keine solchen Regeln vorgegeben. Bilder zählen für ihn zu den *Adiaphora*, „die ding, die man halten mag oder nicht halten.“ Zit. nach Kern (2002) S. 13.

⁴ Ein Emblem ist eine allegorisierende durch Kombination von Wort und Bild charakterisierte Kunstform, die beginnend mit der Frühen Neuzeit und dann vor allem in den folgenden Jahrhunderten verstärkt kultiviert wurde. In seiner strengen Form enthält jedes Emblem drei Elemente: Das Motto in Gestalt eines kurzen Wahlspruchs steht über dem Icon oder dem allegorisierenden Bildbestandteil. Das Epigramm, ein sinnbezogener, erklärender Text, bildet den unteren Rahmen des Emblems. Vgl. Lexikon der Kunst. Leipzig 1989, S. 317-319, S. 317.

⁵ Der Kronstädter Kunsthistoriker und Lyriker Ernst Kühlbrandt (1857-1933) ist Verfasser einer umfassenden Monographie über die Schwarze Kirche. Ernst Kühlbrandt: Die evangelische Stadtpfarrkirche A.B. in Kronstadt. Kronstadt 1927.

⁶ Martin Engelbrecht (1684-1756), Augsburger Kupferstecher und Kunstverleger erhielt seine Ausbildung in seiner Heimatstadt und hielt sich außer Augsburg auch in Berlin und Wien auf. Der bis zu 5000 Nummern umfassende Katalog seines Werkes, im Jahr 1924 von Friedrich Schott veröffentlicht, enthält neben sakralen Sujets auch profane Themen, wie Bildnisse, Veduten, Genreszenen, Allegorien und historische Darstellungen. Vor allem aber ist Engelbrecht durch seine Bilderbögen für Kinder bekannt.

versprach am ehesten einen Hinweis auf die Entstehungsumstände des Tugendzyklus zu geben, zumal darin unter anderem auch die Ausgaben für das korporationseigene Kirchengestühl vermerkt sind. Leider findet sich darin keinerlei Hinweis zur Entstehung des Tugendzyklus.

Zur näheren Betrachtung der Kronstädter Zeitgeschichte der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Reihe *Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó (Kronstadt)* herangezogen. Dabei lässt sich auf Tagebücher und Schriften der Bürger Georg Czultner, Thomas Tartler und Simon Christofori alias Gaitzer zurückgreifen, die allesamt auf den genannten Zeitraum Bezug nehmen. In der selben Reihe sind die publizierten Schriften des charismatischen Theologen Markus Fronius zu nennen, von dem wichtige Impulse für das Kronstädter Geistesleben ausgingen. Nicht zuletzt und sehr aufschlussreich für die Problematik der Tugenden ist eine noch unpublizierte Handschrift des Markus Fronius aus der Zeit um 1700, die lateinische Texte mit ethischer Thematik enthält, illustriert mit Emblemen aus der Hand des Theologen.⁷

Die Tradition der Tugendikonographie

Die Tradition, einen abstrakten ethischen Begriff in der Gestalt einer Frau zu personifizieren, hat sich in der europäischen Ikonographie schon früh etabliert. Obzwar Tugendpersonifikationen schon in der antiken römischen Ikonographie vorkommen, erlangen sie erst im Christentum einen nie da gewesenen Facettenreichtum. Es bilden sich bestimmte Tugendgruppen, so die Kardinaltugenden sowie die theologischen Tugenden.

Das System der Kardinaltugenden, vier an der Zahl, JUSTITIA (Gerechtigkeit), FORTITUDO (Stärke), PRUDENTIA (Klugheit) und TEMPERANTIA (Mäßigkeit) wurde in der Antike aufgestellt. Sie kommen schon bei den alten Griechen vor und werden später von Cicero aufgegriffen. Der Kirchenvater Ambrosius wiederum passt das ciceronische Moralsystem, das die vier Kardinaltugenden beinhaltet, seinem Werk an und leitet damit die christliche Tradition dieser vier ursprünglich heidnischen Tugenden ein. Die drei theologischen Tugenden, FIDES (Glaube), SPES (Hoffnung) und CARITAS (Liebe) waren eine Besonderheit des Christentums und beruhten auf den Lehren



Die Darstellung der Hoffnung (Speranza) in Cesare Ripas *Iconologia* von 1593.

⁷ *Ubi novem?* [Wo sind die neune?] In: Handschrift von Markus Fronius. Kronstadt o. J. In: AHG I F 61. (unpublizierte Übersetzung von Michael Krewet)

des Apostels Paulus wie sie im Brief an die Korinther im 13. Kapitel niedergelegt sind.

Wie aber lässt sich eine bestimmte Tugendpersonifikation erkennen? In der antiken Tradition werden die abstrakten Begriffe durch Tugendpersonifikationen mit spezifischen Attributen individualisiert, beispielsweise ist JUSTITIA durch das Attribut der Waage charakterisiert. Die gängigen Attribute der Figuren wechseln zuweilen, so dass Ende des 16. Jahrhunderts der italienische Gelehrte Cesare Ripa die überlieferten allegorischen und mythologischen Figuren in einem Kompendium sammelt. 1593 erscheint mit seiner *Iconologia* ein umfassendes Handbuch, das mit seinen später hinzugefügten Illustrationen zum Standardwerk bildender Künstler wurde. Nicht nur der Augsburger Kupferstecher und Schöpfer der Kronstädter Vorlagen Martin Engelbrecht hat sich vermutlich dieses Handbuchs bedient. Auch der anonyme Kronstädter Künstler hat die *Iconologia* offensichtlich gekannt.

Der Tugendzyklus als Schmuck des Schneidergestühls

Die zehn Tugendtafeln in der Schwarzen Kirche dienen als Vertäfelung der Pulte in der ersten Reihe des Gestühls der Schneiderzunft, auf der Westseite des Mittelschiffes. Das Schneidergestühl befindet sich links und rechts vom Eingang. Die Tafeln haben jeweils die Breite eines Sitzes. Wie Ernst Kühlbrandt behauptet, dienten sie ehemals als Rückenlehnen des Schneidergestühls.

Die heutige Situierung des Schneidergestühls ist in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren, frühestens in das Jahr 1712, in dem die Bauarbeiten der Seitenschiffemporen infolge des Großen Stadtbrands abgeschlossen wurden. Für die Jahre 1757, 1763, 1769 und 1771 sind Reparaturarbeiten am Schneidergestühl überliefert, so dass man spätestens im Jahr 1757 von der Existenz eines korporationseigenen Gestühls ausgehen muss. Da sich im Rechnungsregister der Schneiderzunft, das 1741 einsetzt, keine Anmerkung zur Entstehung des Gestühls findet, kann davon ausgegangen werden, dass es vor diesem Zeitpunkt entstanden ist.

Über den Maler und die Zeit der Entstehung der Tafeln ist aktenkundig nichts überliefert. Die Tafeln sind nicht signiert, und es gibt bis heute keinen direkten Hinweis auf einen Namen oder eine Auftragsarbeit für die Schneiderzunft. Daraus schloss Kühlbrandt, dass es sich bei dem Kronstädter Tugendzyklus nicht um Originale handelte, sondern dass es „bloß Wiederholungen von Gemälden oder Zeichnungen [...] sind.“⁸ Mit dieser Vermutung wies er in die richtige Richtung, denn die Tafeln in Kronstadt sind nach den Kupferstichen des Augsburger Kupferstechers und Druckverlegers Martin Engelbrecht entstanden. Es handelt sich dabei um jeweils zwei Folgen von zwölf Kupferstichen, deren Entstehung zwischen den Jahren 1710 und 1715 datiert ist.

Zur Datierung des Kronstädter Tugendzyklus dienen als Eckdaten die Entstehungsjahre der Engelbrechtschen Kupferstiche und die in Kronstadt ältesten überlieferten Rechnungsregister der Schneiderzunft, die nach dem großen Brand von 1689 erst im Jahr

⁸ Ernst Kühlbrandt: Die evangelische Stadtpfarrkirche A.B. in Kronstadt. Kronstadt 1927, S. 25.

1741 einsetzen. Die Entstehung des Kronstädter Tugendzyklus kann nach dem heutigen Quellenstand in die Jahrzehnte zwischen 1710 und 1741 verortet werden.

Die Anordnung der Tafeln wirft viele Fragen auf. Auf der Nordseite finden sich von links nach rechts Geduld, Großmütigkeit, Liebe, Gütigkeit und Gottesfurcht – auf der anderen südlichen Seite wieder von links nach rechts Fleiß, Hoffnung, Klugheit, Mäßigkeit und Keuschheit. Die Tafeln entsprechen in ihrer Anordnung keineswegs dem Kanon klassischer Tugendgruppen. Thematisch ist keine Logik der Anordnung zu erkennen. Wohl aber, wenn man die Tafeln stilistisch näher betrachtet.

Stilistische Unterschiede

Nach einer Gegenüberstellung der zehn Kronstädter Tugendallegorien mit ihren Augsburger Vorlagen ergibt sich zunächst, dass die Kronstädter Tafeln den Augsburger Stichen auch in ihrer emblematischen Struktur folgen. Die fünf Tugendallegorien des Nordgestühls und eine Allegorie des Südgestühls erweisen sich zudem als überaus vorlagentreu. Die übrigen vier Emblemata der südlichen Folge sind dagegen freie Übernahmen.

Die Allegorien der **Geduld**, der **Großmütigkeit**, der **Liebe**, der **Gütigkeit** und der **Gottesfurcht**, also die gesamte Folge der nördlichen Seite, und zusätzlich der Allegorie des **Fleißes** auf der südlichen Seite folgen stilistisch und ikonographisch präzise der Augsburger Vorlage. Die Allegorien **Hoffnung**, die **Klugheit**, die **Mäßigkeit** und die **Keuschheit** weichen hingegen von ihren Vorlagen erheblich ab. Der auffälligste ihnen allen gemeinsame Zug ist, dass sie im Unterschied zu ihren dynamischen Vorlagen, eine steife, statische Haltung einnehmen. Es scheint, als ob der Künstler in Kronstadt um die Kontraposthaltung der vier Allegorien – eine in der abendländischen bildenden Kunst übliche Darstellung der körperlichen Anmut – gar nicht erst bemüht gewesen ist. Besonders bei den Allegorien der Klugheit, Mäßigkeit und Keuschheit fällt eine eigentümliche Fußhaltung auf, bei der die Füße im rechten Winkel zueinander stehen. Im Übrigen differieren in hohem Maße auch Kleidung und dargestellte Attribute. Die Klugheit hält ein Fernrohr, die Hoffnung trägt ein blühendes Bäumchen in ihrer rechten Hand und die Keuschheit hält zusätzlich zur blühenden Lilie ein brennendes Herz in ihrer Linken. Wie weit die künstlerische Freiheit in



Die Kronstädter Keuschheit in der Schwarzen Kirche.

Kronstadt gegangen ist, lässt sich am Besten an der Allegorie der **Keuschheit** nachvollziehen, die sich am stärksten von ihrer Vorlage unterscheidet. Nicht nur Hintergrund, ikonographische Details und die Haltung der Figur weichen ab, auch das



Die Vorlage der Keuschheit vom Augsburger Kupferstecher Engelbrecht.

Motto weist auf eine neue Bedeutung hin. Der Blick der weiblichen Figur in der Engelbrechtschen Graphik ist nach unten gerichtet und ihr Gesicht ist verschleiert. Sie ist im Gehen begriffen, dabei hält sie den schweren faltigen Stoff ihrer Kleidung in einer anmutigen Geste zusammen. Ihre rechte Hand hält ein Zepter in Form einer Lilie. Darunter ist auf dem Postament ein Medaillon zu sehen, darauf die brennende Kerze, ein mariologisches Symbol, das auf die Keuschheit der unbefleckten Empfängnis hinweist. In ihrer gesamten Ikonografie ist die Allegorie der Keuschheit in der Engelbrechtschen Graphik Ripas Castità verpflichtet. Der Schleier, das Zepter, das Vorwärtsschreiten und die beiden Tauben, die sie in der Hand hält, sind in der *Iconologia* als Attribute der Keuschheit zugewiesen. Im Hintergrund ist rechts eine Szene mit der Versuchung Josefs durch die Frau Potifars zu sehen, ebenfalls als Ermahnung zu Enthaltbarkeit und Keuschheit.

Die Kronstädter Adaption greift auf eine andere der vier bei Ripa aufgeführten allegorischen Castità-Varianten zurück. Die **Keuschheit** erscheint in Aufmachung einer Vestalin, worauf ein langes weißes Gewand und der schwarze Gürtel hinweisen. Die Attribute der Kronstädter **Keuschheit** sind indessen nicht die üblichen dieser Personifikation, doch dazu später mehr.

Kronstadt nach 1700 – eine Stadt im Wandel

Nach dem Frieden von Karlowitz (1699), in dem Siebenbürgen unter Habsburgische Herrschaft gerät, setzt auch in Kronstadt ein allmählicher gesellschaftlicher Wandel ein. Verheerende Ereignisse, wie der Stadtbrand von 1689, die um 1720 grassierende Pest und bürgerkriegsähnliche Zustände ließen diesen Wandel als Krise erscheinen.

Vor diesem Hintergrund standen sich im Kronstadt um 1700 mit den alteingesessenen protestantischen Bürgern und den katholischen Besatzern zwei Konfessionsgemeinschaften gegenüber, die sich zahlenmäßig zwar ungleichgewichtig zeigten – die Protestanten bildeten die große Mehrheit – in der lokalpolitischen Realität jedoch im Gleichgewicht standen. Dieses ergab sich aus der besonderen Protektion, die den Katholiken durch die Habsburger

zu Teil wurde. Es kommt zu einer Abgrenzungsdynamik zwischen den beiden Konfessionen, die die Grenze zwischen ihnen jenseits des theologischen Momentes in eine reale kulturelle Grenze verwandelt.

Auf der Schwelle zum 18. Jahrhundert erreicht pietistisches Gedankengut das protestantische Kronstadt. Dieses bildet den Auslöser und den ideellen Hintergrund für die Kronstädter Frömmigkeitsbewegung. Die ersten Vertreter dieser Strömung sind von deutschen Universitäten zurückkehrende Studenten, die eine neue Verinnerlichung und Versittlichung des Glaubens propagieren. Ein herausragender Vertreter der Kronstädter Frömmigkeitsbewegung ist der Stadtpfarrer Markus Fronius, der mit seinen Erbauungsschriften diese neue Verinnerlichung des Glaubens fördert, sich jedoch von dem durch die pietistische Bewegung ausschließlich betonten praktisch-theologischen Ansatz zu distanzieren trachtet.

Die fromme Rückbesinnung auf Sittlichkeit als wichtigen Bestandteil des Glaubenslebens nehmen einige Kronstädter Bürger zum Anlass, über die verfallenden Sitten der Stadt zu reflektieren und verheerende Zeitereignisse als strafende göttliche Geißel zu interpretieren. Das Tagebuch des Kronstädter Marktrichters und Orators Simon Christophori (1670-1726), den seine Zeitgenossen einen „albren Pietisten“ schimpften, schildert ein eindrucksvolles Bild vom den göttlichen Zorn reizenden Sittenverfall der Kronstädter. In einer nicht enden wollenden Aufreihung nennt er die in der Stadt regierenden Laster,

die zu Cronstadt sowohl öffentlich als heimlich in vollem Schwange gehen, Eigen-Liebe, Eigen-Nutz, Eigne Ehre, übermäßiger Kleiderpracht, Fressen und Saufen, üppiges Spazieren und Tanzen, Unreinigkeit, Ungerechtigkeit Unbarmherzigkeit gegen die Armen, und Dürftigen, entzogene Hilfe den Unterdrückten und Notleidenden [...] Hass, Zank, Hader und Feindschaft zwischen Eltern, Kindern, Brüdern und Freunden, [...] nebst der enstetzlichen Un-Bussfertigkeit [etc.]⁹

Die theologischen Tugenden

Die Frömmigkeitsbewegung in Siebenbürgen hatte prominente Befürworter: Der sächsische Komes Sachs von Harteneck hatte von dem Gelehrten Fronius gefordert, dass die theologischen Studien unter den Sachsen ernster genommen werden müssten. Damit einher ging auch die Forderung nach Verinnerlichung der vermittelten Glaubenslehre, so dass die religiösen Inhalte auch gelebt würden. Gerade in dieser Krisenzeit sollte der Appell Fronius' an die christlichen Grundwerte Glaube, Hoffnung und Liebe auch der Verankerung der Gemeinde in der überlieferten lutherischen Lehre dienen.

In seinem pietistisch beeinflussten Werk *Von der zum Himmel führenden heimlichen und verborgenen Weisheit Gottes* von 1709 bearbeitet Fronius die drei christlichen Tugenden. Die **Hoffnung** oder Zuversicht sieht er als wichtige Komponente des Glaubens:

Die fürnehmste Kraft des Glaubens ist die Zuversicht, eine Regung des ganzen Herzens, welche vornehmlich auf Christus gehet.[...] die Zuversicht, so sich zu den

⁹ Aus dem Tagebuch des Simon Christophori alias Gaitzer. hrsg. v. Julius Gross. Kronstadt 1917, S. 99 f.

vielfältigen Verheißungen Gottes hält, [gründet] auf dessen Güte, Wahrhaftigkeit und Allmacht [...]. Das Mittelpunkt aber der Zuversicht ist Christus.¹⁰

Erstaunlicherweise kommen die beiden Begriffe *Wahrheit* und *Allmacht Gottes*, die Fronius als definatorisch für die christliche Tugend der **Hoffnung** darstellt, auch in dem Vierzeiler unter der Allegorie an prominenter Stelle vor:

*Gottes Wahrheit und Allmacht
Läßt die Hoffnung nicht erkalten
Wie ein Schiff wenn alles kracht
Sich am Anker pflegt zu halten.*

Das Aufgreifen dieses Syntagmas lässt vermuten, dass der unbekannte Autor des vierzeiligen Textes mit der Froniusschen Erbauungsschrift bekannt war.

Die Kardinaltugenden

„Strahlende Sterne, ohne eigenes Licht“, so hatte Markus Fronius die Tugenden der Heiden beschrieben. Die in seiner theologischen Argumentation herangezogenen Kardinaltugenden gehören um 1700 zum Fundus humanistischer Bildung, auf den ein Siebenbürgischer Theologe zurückgreifen konnte. In der Kronstädter Tugendenfolge allerdings nimmt die **Geduld** die Stelle der **Gerechtigkeit** ein, eine Eigenschaft, die im Kronstadt des angehenden 18. Jahrhunderts gefragt war.

„Fortiter et Patienter“ [Stark und geduldig]¹¹ ist das Motto eines Emblems in einem unpublizierten Text *Ubi novem?* [Wo sind die neune?]. Unter schwarzen lateinischen Majuskeln ist die Zeichnung eines Ankers zu sehen, der für **Stärke** steht, dazu eine Wanduhr und ein Stundenglas, hier Symbole der zeitüberwindenden **Geduld**.

Auch im Tugendzyklus der Schwarzen Kirche stehen die Embleme der **Großmütigkeit** resp. **Stärke** und der **Geduld** in einem thematischen Zusammenhang. Die begleitenden Vierzeiler der Allegorien finden im Gedanken eines gefassten, heilspendenden Leidens einen gemeinsamen Nenner. So heißt es in den Versen der **Großmütigkeit**:

Tapffre Thaten schwere Leiden



¹⁰ Von der zum Himmel führenden heimlichen und verborgenen Weisheit wie sie uns Gott durch seine Apostel und Propheten hat wissen lassen. In: Markus Fronius. Leben und Schriften. hrsg. v. Julius Gross. Kronstadt 1925, S. 117 f.

¹¹ Ubi novem? [Wo sind die neune?] In: Handschrift des Markus Fronius. o. J. In: AHG: I F 61. unpaginiert. (unpublizierte Übersetzung von Michael Krewet).

*Sind rechtschaffner Christen Freuden
Wer sich nur auf Gott verläßt
Steht dabej recht Felsen [ff]est.[sic]*

Eine ähnliche auf das Seelenheil des Gläubigen bezogene Geduld im Leid wird in den Reimen unter der Allegorie der **Geduld** gepriesen, auch indem ein Vergleich zum Gekreuzigten hergestellt wird:

*Will dich Gott mit Kreuz belegen
Ach so murre nicht dagegen.
Leid geduldig wie ein Lamm
Wie sein Sohn am Creutzes Stamm.*

Zu den fast biblisch anmutenden Reihen von Nöten, die die Stadt um 1700 heimsuchen, zählt der große Stadtbrand von 1689, die Kuruzzenkriege und die Pestepidemie von 1717, die von den frommen Bürgern der Stadt als göttliche Strafen interpretiert wurden. Der endzeitliche Charakter der Ereignisse begünstigte einen Interpretationsansatz, nach dem die erfolgten Gottesstrafen die Kronstädter aus ihrer Lasterhaftigkeit herausreißen und sie zum Glauben hinführen sollte. Die



wahren christlichen Werte, die es in einem Zustand göttlicher Prüfung zu erlangen gilt, sind demnach die Tugend der **Geduld** in der Anfechtung und die damit einhergehende Festigkeit im Glauben. Es ist abermals Markus Fronius, der sich in seinen ethischen Texten zu den Tugenden der **Stärke** und **Geduld** äußert. Er sieht in ihnen die Quellen des inneren Friedens:

Die Seele ist stark, durch welche Friede und die Glückseeligkeit des Verstandes erlangt werden. Zorn und ein gewisser Schmerz und Furcht quälen uns. Wenn die Stärke und die Geduld das Maß ächten, wird der Schmerz feindselig für den, der ihn besitzt.¹²

An den besprochenen Vierzeilern ist ersichtlich, dass im Kronstadt der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts besonders **Stärke** und **Geduld** in den ethischen Auseinandersetzungen Aktualität besaßen. Die beiden Kardinaltugenden lassen sich im Kronstädter Kontext als frommes Zeugnis göttlicher Prüfungen bewerten, was vor allem im Textteil deutlich wird.

Die Frage nach dem protestantischen Charakter der besprochenen Tugenden führt die Untersuchung auf einen politischen Pfad. Der Appell an **Mäßigkeit**, **Stärke** und **Geduld** ist

¹² „Animus validus [...] est, qui pax et beatitudo mentis oppugnatur. Ira [...] quidam dolorque et metus nos vexant. Ergo [...] hostile quanto cuius sunt prohibente modum Fortitudinem et Patientia. Alterum est hostile telum, Ira quae plus etiam atque doloris sensus, cuius filia est, nos perturbat. Eam frenas mordere doceat Mansuetudo atque Clementia.“ Zit. Nach: Ubi novem? [Wo sind die neune?] In: AHG: I F 61.

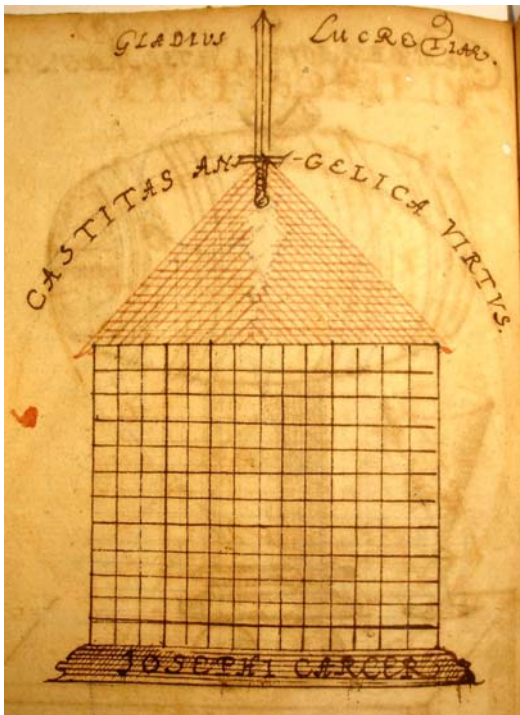
mit Sicherheit auch als Aufruf zu betrachten, dem konfessionellen Gegner zu widerstehen, indem man sich im Sittlichen von ihm abgrenzte. Die Tugend der **Stärke** legt die Interpretation als Festigkeit in dem eigenen Bekenntnis nahe. Die **Mäßigkeit** weist die Gläubigen an, sich an sittlichen und bürgerlichen Werten der eigenen Gemeinde im Ideal des bürgerlichen Gehorsams zu orientieren. Die Tugend der **Geduld** erscheint als sittliche Kraft, den Anfechtungen des konfessionellen Gegners zu widerstehen.

Die nichtkanonischen Tugenden

In der Folge der zehn Tugenden am Schneidergestühl finden sich auch solche, die keinem Kanon angehören, so die Tugend des **Fleißes**, der **Güte** und der **Keuschheit**. Es ist vor allem die letztere, welche im Kronstadt des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts eine besondere Bedeutsamkeit erlangt.

Mit der Aufforderung „Der stinkenden Geilheit zu wehren, soll auch alle Mühe angewendet

werden“, leitet Markus Fronius in seinem *Visitationsbüchlein* (1708) den Abschnitt zum Stichwort *Geilheit* ein, in dem er anordnet, dass Personen, die sich der Unzüchtigkeit schuldig machten, eine Geldstrafe zu zahlen hatten.¹³ Es ist abermals der Theologe Fronius, der in seiner Schrift *Ubi novem?* Überlegungen zur Thematik von Mäßigung und Enthaltbarkeit nachgeht, zu der auch die Tugend der Keuschheit¹⁴ zählt:



Fronius Zeichnung von Joseohs Kerker und dem darüber drohenden Schwert der Lucretia.

*Das mußt du vorher machen, auch das Verlangen nach Lust mußt du mäßigen; das ist es was die Mäßigkeit lehren wird, die Enthaltbarkeit, die Besonnenheit, die Wachsamkeit, die Nüchternheit und die Keuschheit.*¹⁵

Eines von Fronius' Emblemen mit ethischer Thematik unter dem Motto „Keuschheit ist eine Engelstugend“ (*castitas angelica virtus*) zeigt das Schwert der Lucretia (*gladius Lucretiae*) in waagerechter Stellung über der Bedachung von

¹³ „Die so in öffentlicher Vermischung begriffen, sollen gestraft werden, eine jede Person mit 6 fl. So ist auch geordnet, daß die, so in Ehren wegen, wie sie es bösslich heißen besser aber unzüchtiglich beiliegen und begriffen werden, eine jede Person gestraft soll werden [...]“ Zit. nach: Markus Fronius *Visitations-Büchlein*. Ein Beitrag zur Kirchen und Sitten Geschichte des Burzenlandes. hrsg. v. Eugen von Trauschenfels. Kronstadt 1868, S. 45.

¹⁴ An anderer Stelle schreibt Fronius zur Keuschheit: „Virgo est sapientia casta: Casta Deus mens estm casta vult mente vocari, casti sunt genii; mater venus imroba morbi.“ [Die Weisheit ist eine keusche Jungfrau. Gott ist keuscher Verstand er will durch den keuschen Verstand bezeichnet werden. Keusch sind die Schutzengel. Die ruchlose Venus ist die Mutter der Krankheit.] Zit. nach: *Ubi novem?* In: AHG: I F 61.

¹⁵ „Id tibi ante[...] faciendum est; et voluptatis desiderium temperandum, id quod temperantia docebit [...] Abstinentia, Sobrietas, Vigilatia, Sobrietas, Castitas.“ Zit. nach: Ebd.

Josephs Kerker (Josephi carcer). In dieser minimalistischen Zeichnung bilden die Namen und Attribute der römischen Keuschheitsheldin Lucretia und des alttestamentlichen Joseph die Bausteine für ein Emblem zum Thema körperliche Unbeflecktheit.

Der Vierzeiler im Emblem der **Keuschheit** am Schneidergestühl ist zunächst ein einfacher Appell an die körperliche Enthaltbarkeit:

*Deinen Leib halt keusch in Ehren
Augen Ohren Hand u Mund;
Ja gar auch des Hertzens Grund
Laß die Lust-Seuch nicht bethören*

Der als Motto fungierende Bibelspruch aus der Bergpredigt (Matthäus V, 9) *Seelig sind die reinen Hertzens sind, denn sie werden Gott schauen*, verortet die Problematik der körperlichen Enthaltbarkeit im religiösen Kontext, indem sie die Tugend der **Keuschheit** als Voraussetzung des Glaubens auffasst. Die Verbindung zwischen Keuschheit und Glauben zeigt sich der Lilie und dem brennenden Herzen, welche die Figur in Händen hält. Die Assoziierung dieser Attribute zeugt von der Bemühung des Malers nah am Text des Mottos zu bleiben. Das brennende Herz, das die Figur in ihrer Linken hält, bei Ripa der Personifikation des Katholischen Glaubens zugeschrieben, transportiert in Kronstadt die Botschaft, dass wahrer Glaube nur mit körperlicher Zucht einhergeht.

In welchem Zusammenhang stehen Fronius' Zeichnung zum Sinnspruch der engelsgleichen Keuschheit und die einige Jahrzehnte später entstandene Allegorie der **Keuschheit** in der Schwarzen Kirche? Ein Blick auf das Kronstädter Zeitgeschehen zeigt die Brisanz eines Appells gegen die Lasterhaftigkeit und den Sittenverfall in der Stadt. „Trotz sei dem Satan geboten!“ Dieser aufrührerische Satz in einer Predigt Markus Fronius, von dem es heißt, er sei auf die Katholiken gemünzt gewesen, kommt auch den Beamten am Kaiserlichen Hof zu Ohren. Damit sieht sich der Sachsenkomes Sachs von Harteneck veranlasst, aus Wien eine Mahnung an die Kronstädter zu schicken, in der die evangelischen Geistlichen gehalten werden, sich weiterer verbaler Ausschreitungen gegen die Katholiken zu enthalten.¹⁶ In einem Schreiben an den Komes rechtfertigt sich Fronius mit einem Hinweis auf Luther. Der Reformator selbst hatte Ausdrücke wie *Babylon* und *Antichrist* auf die Katholiken angewandt. Dass Rom nie aufgehört hatte ein Sündenpfehl zu sein, sei an der jüngsten Kronstädter Geschichte ersichtlich, argumentiert Fronius. Hierzu führt er das Verhalten der kaiserlichen Soldaten an, die sich Vergehen gegen die Sittlichkeit schuldig machen: Ehebruch, Sodomie, Vergewaltigung von Müttern und Töchtern, Brandlegung, Diebstahl und Gotteslästerung bleiben durch päpstliche Indulgenz und das Nichteinschreiten kaiserlicher Behörden in Kronstadt ungestraft.¹⁷

In den Versschöpfungen des Kronstädter Stadtpoeten Simon Christophori wird die gleiche Thematik reflektiert. Im Unterschied zu Fronius klagt er jedoch seine eigenen Mitbürger an, der Versuchung durch den *Höllendrach* nicht standzuhalten:

¹⁶ Markus Fronius. Leben und Schriften. hrsg. v. Julius Gross. Kronstadt 1925, S. 22.

¹⁷ Ebd.

*Wach auf! Und tue Buss! Sonst trifft dich Gottes Rach,
Es rüstet sich mit Grimm der rote Höllendrach. [...]
Die Ehr und Geldbegierd' mithin die geile Lieb
Hat dich zur Hur gemacht und einem Stall voll'r Dieb.¹⁸*

Tatsächlich berichtet das Diarium des Thomas Tartler die nach öffentlicher Meinung äußerst anstößigen Fälle, in denen „viele artige junge Wittfrauen sind Huren worden“, weil sie uneheliche Kinder gebären, nachdem sie sich von kaiserlichen Soldaten haben verführen lassen.¹⁹ Den Tod der Frau Margaretha Greissingin, einer Kronstädter Wirtin, nimmt Tartler zum Anlass über das Phänomen der Hurerei mit kaiserlichen Soldaten zu berichten. Die genannte Frau „solle die erste unter den Weibespersonen in Cronstadt [gewesen] sein, die bei Ankunft der Teutschen Anno 1689 die Offiziers lieb gewonnen.“²⁰ Diese sittenwidrigen Beziehungen fanden zudem die Unterstützung des katholischen Klerus. Die Jesuitenpater trauten die rebellischen Paare und betrieben damit geschickte Konfessionspolitik.²¹

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass die Tugend der **Keuschheit** nicht nur einen religiös begründeten Sittlichkeitsanspruch hatte, sondern auch konfessionspolitisch relevant war. Ihr protestantischer Charakter definiert sich vor allem über die außerordentliche Aktualität, die ein Appell an die Keuschheit für die Vertreterinnen der evangelischen Gemeinde hatte. Vor dem Hintergrund der kaiserlichen militärischen Besatzung und der Existenz der Katholiken in der Stadt, ferner durch die Nachsichtigkeit des katholischen Klerus wird ist die außerordentliche konfessionspolitische Bedeutsamkeit des Emblems der Keuschheit in der Kronstädter Stadtpfarrkirche offenkundig: Der Appell an die Keuschheit war angesichts der sexuellen Ausschweifungen der kaiserlichen Soldateska nicht nur ein Aufruf zur Errettung des eignen Seelenheils sondern vor allem auch eine Mahnung die eigene Tradition zu bewahren.

Im Kontext der Gestühlsmalerei der Schwarzen Kirche stehen die zehn Tugendenembleme in ihrer ikonographischen Komplexität einzigartig da. Es lässt sich vor allem am Textteil der besprochenen Embleme nachzeichnen, dass ihr Inhalt für eine gesteigerte Frömmigkeit der Kronstädter steht, die aufgrund der sukzessiven Etablierung der Katholiken in Kronstadt sich vom konfessionellen Gegner abzugrenzen versuchen. Die evangelische Stadtpfarrkirche war damit nicht nur architektonisch ein das Zentrum der Stadt dominierendes Gebäude, sondern für die frommen Protestanten auch eine Bastion der Opposition.

¹⁸ Gross (1917) S. 7.

¹⁹ So der Fall der Repserin aus dem Jahr 1739: „23. wird die Repserin, [...] sonsten die reiche Schneiderin genennet, Hausarest bekommen, weil sie ein Hurenkind bekommen und solches heimlich in der Altstadt verpraktizieret. Das besondere Stigma dieser unehelichen Beziehungen war ferner die öffentlich bekannte Tatsache, dass sie mit den meisten Offizieren Hurerei getrieben und sehr liederlich gelebt.“ Zit. nach: Diarium des Thomas Tartler 1701-1740. In: Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó. 7. Bd. Kronstadt 1918, S. 103-243, S. 221.

²⁰ Ebd. S. 225.

²¹ Hierzu schreibt Tartler: „N.B. Die Heunemayrin kriegt die 16. Aprilis ein Kind. Sie ist mit dem Hauptmann Henter copuliert von den Jesuiten.“ Zit. nach: Ebd. S. 222.

Literatur

- Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künste aller Zeiten und Völker. Bd. 34. hrsg. v. Günter Meißner. München, Leipzig 2002.
- BAHLKE, Joachim/STROHMEYER, Arno: Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandel im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur. Stuttgart 1999.
- BÁLINT, Ágnes: A feketé templom stallumai. Cluj-Napoca 2004. (unpublizierte Master-Arbeit der Universität Babeş-Bolyai Klausenburg)
- BINDER, Paul: Der Verfall und die Aufhebung der Zünfte in der Stadt Braşov. Internationales Handwerksgeschichtliches Symposium. o. O. 1982, S. 227-237.
- FRANÇOIS, Etienne: Die unsichtbare Grenze. Protestanten und Katholiken in Augsburg. 1648-1806. Sigmaringen 1991. (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Bd. 33)
- GÜNDISCH, Konrad: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen. München 1998. (= Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Bd. 8)
- GROSS, Julius (Hg.): Markus Fronius. Leben und Schriften. Kronstadt 1925.
- KATZENELLENBOGEN, Adolf: Allegories of the virtues and vices in mediaeval art. From early christian times ti the thirteenth century. London 1939. (Neuaufgabe Toronto 1989)
- KERN, Margit: Tugend versus Gnade. Protestantische Bildprogramme in Nürnberg, Pirna, Regensburg und Ulm. Berlin 2002. (= Berliner Schriften zur Kunst. Bd. 16)
- KÜHLBRANDT, Ernst: Die evangelische Stadtpfarrkirche A.B. in Kronstadt. Kronstadt 1927.
- Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 4. hrsg. v. Engelbert Kirschbaum. Rom, Freiburg, Basel, Wien 1972.
- Lexikon der Siebenbürger Sachsen. Geschichte, Kultur, Zivilisation, Wissenschaft, Lebensraum Siebenbürgen. hrsg. v. Walter Myß. Thaur 1993.
- RIPA, Cesare: Iconologia. Overo descrittione di diverse imagini cavate dall' antichità, e di propria invenzione. Rom 1603. Reprographischer Ausdruck. Hildesheim, New York 1970.
- ROTH, Harald: Aus dem kirchlichen Leben der Stadt. Von der Reformation zum Liberalismus In: Ders.: Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte. München 1999, S. 171-176.
- ROTH, Harald: Kleine Geschichte Siebenbürgens. Köln, Weimar, Wien 2003.
- ROTH, Harald: Siebenbürgen. Handbuch der historischen Stätten. Stuttgart 2003, S. XLIII-LXI.
- SABĂU, Nicolae: Iconografia picturilor reprezentând cele zece virtuți din Biserica Neagră. In: *Ars Transsilvaniae* 7. 1997, S. 121-139.
- SCHOTT, Friedrich: Der Augsburger Kupferstecher und Kunstverleger Martin Engelbrecht und seine Nachfolger. Ein Beitrag zur Geschichte des Augsburger Kunst- und Buchhandels von 1719 bis 1896. Augsburg 1924.
- TIPTON, Susan: Res publica bene ordinata. Regentenspiegel und Bilder vom guten Regiment. Rathausdekorationen in der Frühen Neuzeit. Hildesheim u.a. 1996. (= Studien zur Kunstgeschichte. Bd. 104)

WUTKE, Dieter/RÜEGG, Walther (Hg.): Ethik um Humanismus. Beiträge zur Humanismusforschung. Bd.5. Boppard 1979, S.5-7.

ZACH, Krista: Stände, Grundherrschaft und Konfessionalisierung in Siebenbürgen. Überlegungen zur Sozialdisziplinierung 1550-1650. In: BÄHLKE, Joachim/STROHMEYER, Arno: Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandel im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur. Stuttgart 1999, S.367-391.

ZEEDEN, Ernst Walter: Konfessionsbildung. Studien zur Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform. Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Stuttgart 1985. (= Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung. Bd. 15.)

Publizierte Quellen

Aus dem Tagebuch des Simon Christophori alias Gaitzer. hrsg. v. Julius Gross. Kronstadt 1917. (= Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó [Kronstadt] 7. Bd. Beiheft II)

Auszug aus Georg Czultners Tagebuch 1688-1759. In: Quellen zur Stadt Brassó [Kronstadt] 6. Bd. Kronstadt 1915, S. 365-387.

Diarium des Thomas Tartler 1701-1740. In: Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó, [Kronstadt] 7. Bd. Kronstadt 1918, S. 103-243.

Markus Fronius Visitations-Büchlein. Ein Beitrag zur Kirchen und Sitten Geschichte des Burzenlandes. hrsg. v. Eugen von Trauschenfels. Kronstadt 1868.

Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt. 9. Bd. Zunfturkunden 1420-1580. Kronstadt, Gundelsheim 1999.

Von der zum Himmel führenden heimlichen und verborgenen Weisheit wie sie uns Gott durch seine Apostel und Propheten hat wissen lassen. In: Markus Fronius. Leben und Schriften. hrsg. v. Julius Gross. Kronstadt 1925.

Unpublizierte Quellen

Chitanță. Filiala Arhivelor Statului Brașov. Colecția de documente a Bisericii Negre: IV Hd. 23/10/4.

Ubi novem? [Wo sind die neune?] In: Handschrift von Markus Fronius. Kronstadt. o. J. In: AHG: I F 61.

Registru de venituri si cheltuieli al breslei croitorilor din Brașov. Filiala Arhivelor Statului Brașov. Colecția de documente a Bisericii Negre: IV Hd. 23/3 1741 septembrie – 1847 dec. 28.

Registrul breslei croitorilor din Brașov întocmit după marele incendiu al Brașovului din 21 aprilie 1689. Filiala Arhivelor Statului Brașov. Colecția de documente a Bisericii Negre: IV Hd. 23/1 1689-1872.

Statutele breslei croitorilor germani in 32 de articole Filiala Arhivelor Statului Brașov. Colecția de documente a Bisericii Negre: IV Hd. 23/10/13-21.